

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 20 (1963)
Heft: 9

Artikel: Passende und unpassende Freundschaften
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-552977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

frau bezeichnet wird. Erst im Frühling trägt sie ihre Blätter zur Schau und erst im Juni reift ihr brauner Same, der so gross wird wie ein Hirsekorn.

Das Weidevieh liebt die Herbstzeitlose nicht und lässt sie wohlweislich stehen, denn sie enthält in allen Teilen giftige Alkaloide, worunter sich vor allem das Colchicin auszeichnet, dem die Pflanze auch noch den lateinischen Namen Colchicum autumnale zu verdanken hat. Dieses Colchicin befindet sich am stärksten im Samen, der im Juni gesammelt wird. Die Tinktur, die man daraus bereitet, entspricht in der Wirkung derjenigen, die bei der Essenz festgestellt werden kann, welche man aus den Knollen herstellt. Seiner Giftigkeit wegen kann Colchicin natürlich nur in homöopathischer Verdünnung, und zwar hauptsächlich in D4 oder D6 verwendet werden. Als ausgesprochene Herbstpflanze hat die Herbstzeitlose eigenartigerweise das Vorrecht dem Menschen, der bereits im Herbst seines Lebens steht zu helfen, wenn ihn nach vielen Mühen und arbeitsreichen Jahren die Gicht und andere arthritische Leiden befallen und oft die unerträglichsten Schmerzen mit sich bringen. Wie kein anderes Mittel vermag alsdann gerade Colchicum in akuten, wie auch in chronischen Fällen zu lindern, was die Kranken natürlich jeweils

Schon blüht die Zeitenlose,
Schon ist der Herbst und da,
Entblättert ist die Rose
Und kalte Zeiten nah.

mit grossem Dank wertschätzen. Auch beim Versagen des Herzens und bei grossem Kräftezerfall kann das Mittel je nachdem eine gute Hilfe bieten. Aber auch bei Ruhr, bei stark wässerigen blutig-schleimigen Durchfällen mit Kolikschmerzen, bei aufgetriebenem Leib mit starker Gasbildung, sowie bei spärlichem Urinabgang trotz Blasenreiz kann Colchicum als rasch wirksames Mittel dienlich sein. Das ist für manchen, der das homöopathische Prinzip nicht versteht, sehr erstaunlich, doch wer Erfahrung besitzt, weiss, dass auch ein Gift in entsprechender Verdünnung heilwirkend sein kann.

So können wir uns denn auch in dem Sinne mit unserer Herbstzeitlose aussöhnen, obwohl in dem umfassenden Werk von Dr. Hegi zu lesen ist: «Die Herbstzeitlose ist als eines der schädlichsten und gefährlichsten Wiesenunkräuter zu bezeichnen.» Dieses Urteil zeigt uns, wieviel wir Dr. Hahnemann zu verdanken haben, der uns mit dem Gesetz der Ähnlichkeitsslehre, nämlich Gleiches mit Gleichen in homöopathischer Verdünnung zu bekämpfen, bekannt machte. Noch dankbarer aber müssen wir dem Schöpfer als Urheber dieser wunderbaren Gesetzmässigkeit sein. Und nun zum Schluss noch ein tröstlicher Ausklang in der Sprache des Herzens :

Ich hab' die Sonn' im Herzen,
Ist auch der Winter trüb,
Ich tilge Gram und Schmerzen,
Das ist das Glück, das blieb !

Passende und unpassende Freundschaften

Die Voraussetzung, die diesem Thema zu Grunde liegen sollte, ist immer die Zielstrebigkeit nach dem Guten, denn sonst könnten wir uns darüber nicht einigen, was passend oder unpassend für uns wäre. Manche Freundschaften gründen sich auf rein äusserliche, bloss materielle Vorteile, passen also dem Materialisten für seine Zwecke oft sehr gut. Wir aber wollen von einem anderen Gesichtspunkt ausgehen, nämlich von je-

nem, treuer wahrer Freundschaft, die nicht vorteilshalber geschlossen wird, sondern um dem Freunde zu dienen und auch sich selbst eine geistige Stütze und Halt zu bieten. Trotz dieser aufrichtigen Einstellung dem Freundschaftsverhältnis gegenüber ist Vorsicht geboten, denn sollen die freundschaftlichen Beziehungen wirklich fördernd und auferbauend sein, dann müssen wir uns und unsere Freunde gut kennen und Verständnis für

ihre Verhältnisse, ihre Veranlagungen, ihre Stärken und Schwächen, ihre Absichten und Ziele haben. Wenn wir selbst einer gewissen Bedingtheit unterworfen sind und uns leicht dem Einfluss anderer unterstellen, dann müssen wir uns Freunde erwählen, die im Streben nach wertvollem Ziele stärker sind als wir selbst, weil wir dann nicht Gefahr laufen, in unseren eigenen Schwächen bestärkt zu werden und einen für uns ungünstigen Weg einzuschlagen. Sind wir selbst aber gewissen Einflüssen, die uns schaden könnten, nicht unterlegen, dann dürfen wir ruhig einem Schwächeren die Hand reichen, damit er an unserer Einstellung erstarken und Fortschritte machen kann.

Freundschaften im Kindesalter und in der Jugendzeit

Eltern sollten in der Hinsicht die Freundschaften ihrer Kinder gut prüfen und überwachen und Beziehungen, denen das Kind geistig nicht gewachsen ist, nicht aufkommen lassen. Es ist nicht notwendig, dass sich das Kind mit jedem Menschen, der ihm begegnet, mit jedem Kind, das den gleichen Schulweg geht, nähere Verbindungen knüpft, es sei denn, diese gereichten zu seinem Wohle und inneren Vorteil. Freundlich und zuvorkommend darf es einem jeden gegenüber sein, aber das verpflichtet nicht zu näherer Verbindlichkeit, denn nicht jede Verbindung ist förderlich und nicht jedes Kind ist reif genug, um bereits ein richtiges Urteilsvermögen zu besitzen, was passend oder unpassend für seinen Fortschritt sein mag. Allerdings sollte es lernen, sich mit jenen nicht näher einzulassen, die ihm nicht zum Guten gereichen können, aber es hängt ganz von seiner eigenen Veranlagung ab, inwiefern es dazu innerlich gereift ist. Das ist der Grund, warum die Eltern die Beziehungen ihrer Kinder nicht als nebensächlich und geringfügig betrachten sollten, denn je nachdem können sie sehr ungünstig abfärben.

Es ist vollständig natürlich, dass Kinder meist ein inniges Verlangen nach Anschluss mit gleichgesinnten Altersgenos-

sen haben. Aber nicht immer lassen sich im Umkreis unserer Möglichkeiten diese Gleichgesinnten finden. Was dann? Soll dann das Kind einfach mit irgendwem Vorlieb nehmen, um sich womöglich von ungünstigen Einflüssen unmerklich ummodell zu lassen? Das ist bestimmt nicht nötig, ist aber sehr leicht der Fall bei der regelmässigen Begegnung auf dem gemeinsamen Schulweg. Kinder ziehen es in der Regel vor, mit anderen den Weg zur Schule zurückzulegen, denn es ist unterhaltsamer, als ihn alleine gehen zu müssen. Gerade während dieser Zeit können aber oft ungünstige Einflüsse auf das Kind hereinstürmen, ohne dass die Eltern davon eine Ahnung haben. Es wird daher gut sein, wenn sie auch diese vorübergehenden Beziehungen auf geschickte Weise überwachen, indem sie versuchen, die Begleiter ihrer Kinder kennen zu lernen, um dadurch in der Lage zu sein, das eigene Kind innerlich gut zu wappnen, damit es den gestellten Anforderungen überlegen begegnen kann.

Ersatz für menschliche Freundschaft

Geradlinige Kinder bleiben oft Jahre hindurch einsam, wenn ihnen keine geeigneten Gefährten begegnen, und es ist ein gutes Zeichen innewohnender Kraft und Entschlossenheit, wenn sie lieber auf freundschaftliche Beziehungen verzichten wollen, als sich da anzuschliessen, wo ihre eigenen guten Veranlagungen und die ernsten Erziehungsbemühungen ihrer Eltern Schaden leiden würden. Mag es ihnen oft auch schwer fallen, allein zu bleiben, ist es doch besser so, als durch unpassenden Anschluss verdorben zu werden. Auch wertvolle Bücher können uns Freunde ersetzen, indem sie uns als lautere Freudenspender und gute Berater begleiten und uns im Guten bestärken. Zielbewusstes, strebsames Lernen ist befriedigender als die nähere Verbindung mit oberflächlichen Menschen, die nur Sinn für Äusserlichkeiten und Vergnügungen aufbringen. Aber nicht jedes Kind ist stark genug, seinen Sinn zu wappnen, wenn besonders auf dem Lan-

de Feindseligkeiten gegen seine entschiedene Einstellung entstehen mögen. Auch in solchem Falle müssen die Eltern wachsam sein und stärkend einspringen.

Manch ernstem Kind kommt auch die Liebe zum Tier zu Hilfe, wenn es auf menschliche Freundschaften verzichten muss. So können beispielsweise Hunde gute, treue Begleiter von Kindern sein. Sie werden sie auf morgendlichen Spaziergängen und einsamen Wanderungen gewissenhaft begleiten. Vielfach werden sie ihre Schützlinge selbst den Weg zur Schule nicht alleine gehen lassen, ja werden sogar nach beendeter Schulzeit die Abholepflicht getreulich zu ihrer Aufgabe zählen. Dabei können sie sich allerdings auf Hundeart auch einmal verrechnen und zur allgemeinen Belustigung der ganzen Schulkasse zu früh ins Schulzimmer eindringen, um nach dem kleinen Freunde Ausschau zu halten. Vielleicht trieb sie aber auch ihr Verlangen nach der lieben Zweisamkeit, nach gemeinsamem Spiel und Wandern zu frühe dorthin. Zugegeben, solche Anhänglichkeit und Treue ist ein wertvoller Ersatz, wenn der geeignete Anschluss an Altersgenossen fehlt, aber den gleichen Gedanken-austausch kann man mit einem Tier doch nie pflegen, wie mit einem Menschen. Die treue Anhänglichkeit ist wohl sehr tröstlich, das Zusammenleben bei gemeinsamem Spiel und im Freien erholungsreich und entspannend, ja oft sogar unterhaltsam, aber erwachende Probleme aller Art kann selbst die treueste Hundeseele nicht beratend lösen. Auch das müssen die Eltern wachsam bedenken und dürfen ihre Kinder nicht unachtsam im Stiche lassen.

Schwierigkeiten im Entwicklungsalter

Auch wenn ein Kind im Kindesalter noch so vernünftig und gehorsam sein mag, indem es dem innewohnenden Bedürfnis, jedem schlechten Einfluss geschickt aus dem Wege zu gehen, Folge leistet, kann es gleichwohl während der Entwicklungszeit unerwarteten Änderungen unterworfen sein. Ein Spass, der ihm

zuvor nichts ausmachte oder ein hänselndes Foppen, dem es zuvor gewachsen war, kann plötzlich zum unüberwindbaren Problem werden, wenn das Gemüt anfängt einer leicht verwundbaren Empfindlichkeit zu unterliegen. Das ist ein schwerwiegender Punkt, den Eltern auf keinen Fall übersehen dürfen, denn jetzt benötigt das Kind, das seine Schwäche womöglich geschickt versteckt, die elterliche Hilfe dringend. Wenn diese nicht für Abhilfe sorgen, indem sie es geistig stärken und ihm womöglich körperlich eine festigende unterstützende Pflege angedeihen lassen, wird das Kind unmerklich von seinem früheren tapferen Standpunkt abgleiten. Um weiteren Schwierigkeiten, versteckter Bosheit oder gar offensichtlicher Feindschaft wie vordem geschickt aus dem Wege zu gehen, fühlt es sich nicht mehr stark genug dazu, sondern sucht die Spitze zu brechen, indem es beginnt, den Weg des geringsten Widerstandes einzuschlagen. Ist es im Grunde seines Herzens auch nicht einverstanden mit Derbheit, zynischem Spott und verächtlichem Hohn, fängt es dennoch an, sich solchen Gepflogenheiten bejahend anzuschliessen, und zwar aus Furcht, es könnte sonst selbst die Zielscheibe solcher Angriffe werden. Diese Feigheit, mit der es alleine nicht fertig wird, kostet ihm die Geraadlinigkeit seiner früheren Gesinnung, und so kommt es dann, dass manch hoffnungsfreudiges Kind in der Übergangszeit versagt, weil es infolge gesteigerter Empfindlichkeit ungünstigen Einflüssen zum Opfer fällt. Dabei sind Kinder, die durch ihr Äusseres, ihre gefällige Erscheinung und ihr freundliches Benehmen die Herzen anderer rasch erobern, viel gefährdet als jene, die es schwerer haben, Anerkennung zu finden. Da die Entwicklungsjahre auch eine Zeit schwärmerischer Verträumtheit und unnüchterner Überschwenglichkeit sein können, sollten Eltern auch gegen diese Gefahren die Zügel geschickt in die Hände nehmen, um das Kind vor schädigenden Beziehungen zu bewahren.

Unheilvoller Einfluss der Halbstarken

Besonders heute hat es die Jugend schwer, nicht vom allgemeinen Strom der Halbstarken mit fortgerissen zu werden. Das ganze Gebahren dieser eigenartiger Strömung unserer Zeit, sowohl in der äusseren Aufmachung als auch in der inneren Einstellung spiegelt die Haltlosigkeit unserer zerrissenen, unsicheren Nachkriegszeit wider. Zwei furchtbare Weltkriege hinterliessen ein lähmendes Erbe und die grausamen Waffen der Neuzeit unterstützen den Gedanken an die Nutzlosigkeit gerader Grundsätze, denn wird nicht über kurz oder lang die ganze Menschheit restlos umkommen? Das scheint sich die heutige Jugend mit verhältnismässig wenigen Ausnahmen gründlich gemerkt zu haben, denn in ihrer oberflächlichen Gleichgültigkeit gipfelt die stille Verzweiflung vor Vernichtung und Verderben. Die Aussichtslosigkeit ist der grösste Feind für den strebsamen, aufbauenden Geist. Sie lähmt den Willen und die Entschlossenheit, Widerstand zu leisten und dem Leben, allen ungünstigen Einflüssen zum Trotz, Wertvolles und Schönes abzuringen. Wehe, wenn ein ungefestigtes Kind diesem Einfluss preisgegeben ist!

Die Aufgabe der Eltern

Eltern, eure Kinder benötigen euch und ihr müsst euch bemühen, ihre besten Freunde zu werden. Das ist ein Schutz, der stärker hält als andere Freundschaften, hilft er doch auf kraftvolle Weise

Probleme lösen und auf bessere Art zu denken, als es der heutige zersetzende Einfluss gestattet. Solchen Halt benötigt die heutige Jugend, aber er kann nur von Eltern kommen, die die geraden Grundsätze und den hohen Werten des Lebens die Treue hielten. Wenn sie sich jedoch bereits von der heutigen Strömung erfassen liessen, werden sie wenig Einfluss auf die jugendlichen Gemüter ausüben, denn wenn schon jener nicht zu widerstehen vermag, der von besseren Zeiten zu erzählen weiss, wie soll es der Junge können, der nie unter günstigerem Eindruck stand? Das Elternhaus sollte ein starkes Bollwerk nach aussen hin bilden, aber diese Stütze kann es nur bieten, wenn die Eltern selbst die Probleme nach gerechten Grundsätzen zu meistern vermögen, und wenn sie es verstehen mit Hilfe starker, innerer Zufriedenheit das Beste aus ihren Verhältnissen zu gestalten. An solchem vorbildlichen Beweis kann das kindliche Vertrauen erstarken und festen Halt gewinnen. Es wird nicht so leicht die Beute fremder Einflüsse, wenn die elterliche Standhaftigkeit verlässlich ist. Können die Eltern gar, wie einst zu Grossmutter's Zeiten ihren Kindern auch noch Vertrauen in die Macht des Unsichtbaren einflössen, weil sie selbst davon völlig durchdrungen sind, dann haben sie ihrer elterlichen Pflicht die Krone aufgesetzt, denn vertrauensvolle Freundschaft mit Gott ist der sicherste Anker. Wer fähig ist, sie seinen Kindern zu beschaffen, wird gute Früchte reifen sehen.

Naturverbundenheit und Heimat

Die technischen Errungenschaften haben dem Menschen das Reisen leicht gemacht. Ein wahres Fieber nach Abenteuerlust hat ihn erfasst. Er möchte fremde Gebiete, andere Menschen, und Verhältnisse kennen lernen, das Meer und die Bergwelt, und er glaubt, in stiller Einsamkeit, möglichst in Urwaldnähe oder im Gewühl mondäner Städte untergehen zu müssen, um seiner Sehnsucht Herr zu werden. Mit Leichtigkeit trennt

sich der Bauer, der früher zäh an seiner heimatlichen Scholle hing und sich von ihr nur durch unglückliche Umstände vertreiben liess, heute von seinem Land. Zugegeben, die Frage, jederzeit erschwingliche Hilfskräfte erhalten zu können, lässt ihn vielfach erlahmen. Die Stelle der geliebten Pferde haben Maschinen eingenommen, die seinem Empfinden nichts zu bieten vermögen; alles ist sachlich und rein zweckdienlich geworden.